PORTAS CAPITAL

Newsletter August 2016

Newsletter Asien I: «Anker der Stabilität»



Peter Achten, Peking

Weniger Wachstum, mehr Schulden – China sorgt seit Jahren in westlichen Medien für Negativ-Schlagzeilen. Die allmächtige Kommunistische Partei gibt sich gelassen. «Taten statt Worte» heisst die Devise.

Quartal um Quartal weist das Wachstum der chinesischen Volkswirtschaft Richtung Süden. Seit vier Jahren vermindert sich der Zuwachs in Produktion und Dienstleistungen stetig. Betrug beispielshalber das Wachstum des Brutto- Inlandprodukts (BIP) fürs ganze Jahr 2014 noch 7,3% und für 2015 6,9%, sind es im zweiten Quartal 2016 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres nur noch 6,7%. Die Zielvorgabe der Regierung für das laufende Jahr liegt in einer Bandbreite zwischen 6,5% und 7%. Nach Berechnungen chinesischer Ökonomen braucht es ein BIP- Wachstum von mindestens sechs bis sieben Prozent, um die jährlich sieben bis zehn Millionen nötigen neuen Arbeitsplätze zu schaffen. Andere Ökonomen sehen sogar eine mögliche Bandbreite von fünf bis sieben Prozent.

Zuverlässige Zahlen

Im Westen werden jeweils bei der Bekanntgabe durch das Nationale Statistische Büro also gleich die Zahlen angezweifelt und ohne Fakten als unzuverlässig kritisiert. Doch die Zeiten, als im maoistisch-planwirtschaftlichen China an den Zahlen bewusst und massiv geschräubelt wurde, sind längst vorbei. Seit Beginn der Wirtschaftsreform vor 37 Jahren wissen auch Chinas Wirtschafts-Mandarine, dass einigermassen verlässliche Zahlen zur Führung einer modernen Volkswirtschaft – und sei es die offizielle «sozialistische Marktwirtschaft mit chinesischen Eigenheiten» – unerlässlich sind. Unter dem Ökonomen und ehemaligen beliebten Premierminister Zhu Rongji (1998 – 2003) zumal erreichte das Nationale Statistische Amt international anerkanntes Niveau. Die Arbeit der chinesischen Statistiker ist heute so zuverlässig wie jene der amerikanischen oder schweizerischen Erbsenzähler. Allerdings muss jede Statistik – in Ost und West – stets nach Voraussetzungen, Methode und Absicht hinterfragt werden.

Solide Leistung

Wie hoch das Mitte dieses Jahrs ausgewiesene Wachstum auch sein mag, ob nun offiziell 6,7% oder nach Ansicht von anders rechnenden Ökonomen nur 6% oder gar darunter, es ist allemal eine solide Leistung. Die Zentralbank – die unter dem Zepter von Partei und Regierung stehende Chinesische Volksbank – signalisiert seit Ende des vergangenen Jahres mit einer lockeren Geld- und Fiskalpolitik staatliche Unterfütterung der Wirtschaft und stimuliert das Wachstum.

Premierminister Li Kejiang gab sich im Juli am G20-Gipfel in der westchinesischen Stadt Chengdu optimistisch. Es gebe zwar Schwierigkeiten sowohl in der Weltwirtschaft als auch in China. Doch das seien Probleme, die mit Kooperation und Augenmass überwunden werden könnten. Was China betreffe, sei man auf einem guten Weg. Die Leistungen der chinesischen Wirtschaft seien stabil und bewegten sich in positiver Richtung. Die Strukturreformen, so Premier Li, seien nicht einfach, doch unerlässlich.

«Noch immer ein Entwicklungsland»

Zahlen des Internationalen Währungsfonds (IMF) stützen die Einschätzungen des chinesischen Premierministers. Das Brutto-Inlandprodukt (BIP) Chinas wurde für 2016 um 0,1% auf 6,6% leicht nach oben korrigiert, während das BIP für die Weltwirtschaft insgesamt wegen des Brexit vom IMF um 0,1 Prozentpunkte auf 3,1 % minim nach unten korrigiert wurde. Premier Li bezeichnete so China als «Anker der Stabilität» in der Weltwirtschaft. Allerdings sollte die Welt ihre Hoffnungen nicht auf China als einziger Wachstums-Antrieb der Weltwirtschaft setzen. In Anwesenheit der Chefs von Währungsfonds (IMF), Weltbank (WB), Welthandels-Organisation (WTO), Internationaler Arbeits-Organisation (ILO) und Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) sagte Li: «China ist immer noch ein Entwicklungsland. Wir können nicht die Hauptverantwortung für die Weltwirtschaft schultern».

Dennoch, ohne Chinas Volkswirtschaft geht gar nichts mehr. Nach IMF-Zahlen ist das Reich der Mitte seit drei Jahren für über 30% am weltweiten Wirtschaftswachstum beteiligt, die USA für 17% sowie Japan und Europa für 10%. Chinas Premier bemerkte am G20-Gipfel aber richtig, dass für einen globalen Wirtschaftserfolg enge internationale Zusammenarbeit und Absprachen unverzichtbar seien.

Westliche Untergangspropheten

Wie immer jedoch, wenn es in den letzten 35 Jahren um Chinas Wirtschaftsreform ging, erhoben westliche Untergangspropheten düster ihre Stimme. Die westliche Wahrnehmung schwankte stets zwischen rosarotem Optimismus und pechschwarzem Pessimismus. In den 1980er-Jahren wurde China von westlichen Ökonomen und assortierten weiteren Wirtschafts-Pundits über allen Klee gelobt. Danach kam die grosse Enttäuschung, als die von einer heillos überhitzten Wirtschaft und einer Hyper-Inflation verstärkten Demonstrationen von Studenten und Arbeitern auf dem Platz vor dem Tor des Himmlischen Friedens Tiananmen 1989 für mehr Transparenz und gegen Korruption auf Geheiss von Reform-Übervater Deng Xiaoping niederkartätscht worden sind. Die Wirtschaft erholte sich trotz westlichen Kollaps-Warnungen jedoch schnell. Westlicher Doom and Gloom erneut bei der asiatischen Finanz- und Wirtschaftskrise 1997/98. China hielt sich bravourös. Oder bei der von gierigen westlichen Bankern und Finanzmärkten 2007/2009 verursachten weltweiten Wirtschaftskrise. Chinas Antwort war ein massives Konjunkturprogramm von fast 600 Milliarden Dollar.

Politisch einigermassen stabil

Trotz aller negativen Kritik hat die kommunistische Führung, ganz einem paternalistischen Staatskapitalismus verpflichtet, wohl doch etwas richtig gemacht, sonst wäre Chinas Volkswirtschaft nicht dort, wo sie sich heute befindet. China ist Export-Weltmeister und nach den USA die zweitgrösste Volkswirtschaft der Welt. China ist, soweit man das von ausserhalb der Partei beurteilen kann, politisch einigermassen stabil. Den Chinesinnen und Chinesen geht es heute so gut wie noch nie in ihrer jahrtausendalten Geschichte.

Lehrreich und gut ist es, sich in Kommentare westlicher Qualitätsblätter und die Verlautbarungen kurzatmiger Börsen-Analysten und Bank-Ökonomen der letzten drei Jahrzehnte zu vertiefen. Die Krise, der Zusammenbruch, der Untergang war und ist nach Meinung neunmalkluger Kolumnisten immer nur eine Frage der Zeit. Albtraum-Szenarien werden entworfen. China bedrohe die globale Stabilität und die Weltmärkte. Schlagzeilen der letzten Wochen und Monate lauten etwa: «Die chinesische Wirtschaft befindet sich auf dem Holzweg» oder «Peking dreht die Uhr zurück» (ein sog. Schweizer Leitmedium), «China, Quelle der nächsten Weltrezession?», „Crash is imminent“ oder „A Chinese Economic Crash is coming soon“(Amerikanische Leitmedien).

Das «Neue Normale»

Das staatskapitalistische Wirtschaftssystem mit marktwirtschaftlichen Elementen allerdings steht seit Amtsantritt von Staats- und Parteichef Xi Jinping vor vier Jahren mitten in einem fundamentalen Umbruch. Eine auf Export, Investitionen und Schulden orientierte Wirtschaft soll zu einer von Konsum, Binnennachfrage, Dienstleistungen und Innovation angefachten Ökonomie mutieren. Auf der Wertschöpfungskette also nach oben, weg vom einseitigen „Made in China“. Das neue Konzept – von Parteichef Xi als das «Neue Normale» bezeichnet – heisst intensives anstelle von extensivem Wirtschaften. Um es im Ökonomen-Slang auszudrücken: China steht kurz vor dem Status eines Landes mit mittlerem Einkommen. Da gilt es, wiederum im Ökonomen-Lingo formuliert, der «Falle des Mittleren Einkommens» zu entkommen. Und dieser Falle kann man nach Lehrbuch und Wirklichkeit nur entkommen, wenn man ohne Rücksicht auf Verluste Strukturreformen durchzieht. Innovation wird dabei ganz gross geschrieben.

Hin zur postindustriellen Gesellschaft

Genau das macht die KP seit vier Jahren mit weitreichenden, strategischen Reformen. Wer an einem alten Wirtschaftsmodell festhält, bestraft – wie es so schön heisst – die Geschichte. China ist mit andern Worten auf dem Weg von einer industriellen zu einer postindustriellen Gesellschaft. Der schnelle Umbau der Wirtschaft zeigt auch der wachsende Anteil der Dienstleistungen an der Gesamtwirtschaft. Bei Amtsantritt von Parteichef Xi vor vier Jahren betrug der Anteil der Dienstleistungen 50,5%, während es heute bereits 54,1% sind. Der Industrie-Anteil ist im gleichen Zeitraum dagegen von 40,5% auf 39% gesunken, desgleichen der Anteil der Landwirtschaft von 9% auf 6,5%. Dank Reformen – und der Weltkonjunktur – ist das Reich der Mitte auch weniger abhängig geworden von Exporten. Noch 2008 trugen Exporte 35% zum Brutto-Inland-Produkt bei. Heute sind es noch 24%.

Alte Seilschaften

Der Übergang von einem «ungleichgewichtigen, unstabilen, unkoordinierten und nicht nachhaltigen Wirtschaftsmodell» (Premierminister Wen Jiabao 2007) zum «Neuen Normalen» freilich ist komplex und voller Widersprüche. Interessen der Partei-, Regierungs- und Staatsbetriebs-Bürokratie von der Zentrale bis in die Provinz stehen nämlich auf dem Spiel. Parteichef Xi hat bislang erfolgreich und gegen einigen Widerstand von Vertretern tief verwurzelter Privilegien in der KP durchgegriffen. Nicht nur im Kampf gegen Korruption sondern auch gegen alte Seilschaften im Apparat von Regierung und Partei.

Mit Harmonie gegen Chaos

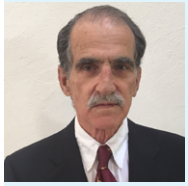
Mehr Markt in allen Bereichen – damit soll seit anfangs 2013 mit den jeweils vom Politbüro, dem Zentralkomitee und dem Nationalen Volkskongress verabschiedeten Reformschritten die Volkswirtschaft «harmonisch», d.h. sozialverträglich vorangetrieben werden. Bei den durch Überkapazitäten und happige Verluste bedrohten Staatsbetrieben – z.B. Stahl, Kohle – werden die Reformen zum Verlust von Millionen von Arbeitsplätzen führen. Deshalb das vorsichtige, «harmonische» Vorgehen, denn es steht die Stabilität auf dem Spiel. Und vor «Chaos» (Luan) fürchten sich die roten Mandarine wie einst die Kaiser. Viele Dynastien verloren das «Mandat des Himmels», d.h. die Macht, durch Unruhen. In dieses Risiko will die KP, die rote Dynastie, nicht laufen.

Parteichef Xi freilich setzt nur fort, was das Führungsduo von Parteichef Hu Jintao und dem extrem populären Premier Wen Jiabao von 2003 bis 2012 bereits in Umrissen vorgezeichnet hat. Allerdings ist Xi zur Überraschung sowohl chinesischer als auch ausländischer Beobachter über sich hinausgewachsen. Seit Revolutionär und Reform-Übervater Deng Xiaoping gab es wohl nie mehr einen solch starken Mandarin wie Xi Jinping. Mit dem von westlichen Qualitätsmedien prognostizierten und wohl auch erhofften «chinesischen Gorbatschow» wollte Xi freilich nicht dienen.

Kollaps?

Ökonomie ist natürlich keine exakte Wissenschaft, obwohl die Ökonomen- und Analystenzunft das gerne glauben macht. Der Vorteil der kommunistischen Führung liegt darin, dass sie flexibel ist und – dies vor allem – nicht in Quartal-Zeiträumen denkt und plant sondern strategisch in langen Intervallen. Oder wie sich Tian Yun, Chefredaktor einer wichtigen Wirtschafts-Website, ausdrückt: «Die Regierung versucht mit Taten und nicht mit Worten zu führen». Die Partei weiss nämlich auch im Zeitalter des «Neuen Normalen», dass ihre Legitimität nicht von Marxismus-Leninismus, dem Mao-Zedong-Denken oder den Deng-Xiaoping-Theorien abhängt, sondern allein von ganz konkreten Wirtschafts-Aktionen. Chinesinnen und Chinesen – vom Bauern bis zum Mittelständler – erwarten vor allem eines: jedes Jahr mehr Wohlstand und Millionen von neuen Arbeitsplätzen.

Kollaps? Harte Landung? Aus heutiger Sicht trotz den seit drei Jahrzehnten immer wiederholten westlichen Prognosen und Warnungen unwahrscheinlich. Historische Unfälle und Zwischenfälle freilich können – wie die Vergangenheit zeigt – alles über den Haufen werfen. Ökonomie hin, Ökonomie her.



Peter Achten (1939) studierte Geschichte und Wirtschaft in Bern, Berlin, Paris und London.
Er begann als Lokalredaktor in Basel und war Korrespondent in Spanien, Lateinamerika, den USA und Asien. 1975 – 86 bei der Tagesschau als Moderator, Produzent und zuletzt Stellvertretender Chefredaktor Information. Heute arbeitet Peter Achten als Asien-Korrespondent für in- und ausländische Radios, Zeitungen und Websites. Er lebt in Peking und Estavayer-le-Lac.

Disclaimer
Die Informationen und Meinungen in diesem Bericht wurden von Portas Capital am angegebenen Datum erstellt und können sich ohne vorherige Mitteilung ändern. Der Bericht wurde einzig zu Informationszwecken publiziert sowie an eine ausgewählte Anzahl natürlichen und juristischen Personen unter Vertraulichkeit versandt. Der Bericht wurde ohne Berücksichtigung der Zielsetzungen, der finanziellen Situation oder der Bedürfnisse eines bestimmten Kunden erstellt. Die Informationen stammen aus oder basieren auf Quellen, die der Portas Capital als zuverlässig erachtet. Dennoch kann keine Gewähr für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Informationen geleistet werden. Die Portas Capital lehnt jede Haftung für Verluste aus der Verwendung dieses Berichts ab. Der Bericht enthält keinerlei Empfehlungen rechtlicher Natur oder hinsichtlich Investitionen, Rechnungslegung oder Steuern. Verweise auf frühere Entwicklungen sind nicht unbedingt massgebend für künftige Ergebnisse. Die Weiterverwendung des Berichts sowie damit verbundene Erkenntnisse dürfen nur mit ausdrücklicher Zustimmung von Portas Capital geschehen. Die Publikation des Newsletters oder Teile davon dürfen nicht in öffentlich zugänglichen Medien erscheinen.